

Gegründet
1877.

Die Tagesausgabe
kostet vierteljährlich
im Bezirk Nagold und
Nachbarortverkehr
Mk. 1.95
außerhalb Mk. 1.35.

Die Wochen-Ausgabe
(Schwarzwälder
Sonntagsblatt)
kostet vierteljährlich
50 Mk.



Fernsprecher
Nr. 11.

Anzeigenpreis

bei einmaliger Ein-
rückung 10 Btg. die
einmalige Zeile;
bei Wiederholungen
entsprechender Rabatt.

Neulamen 16 Btg.
die Textzeile.

Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw. :: Mit der Wochen-Ausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt.“

Nr. 117.

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Samstag, den 20. Mai.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1911.

Jederzeit

Man unsere Tageszeitung „Aus den Tannen“ mit der Sonntagsausgabe „Schwarzwälder Sonntagsblatt“ bestellt werden.

Wochen-Rundschau.

Die Stuttgarter Oberbürgermeisterwahl

wurde in letzter Woche vielfach besprochen. Von entscheidender Bedeutung für den Wahlausfall ist, darüber herrscht in allen Parteilagern vollkommene Uebereinstimmung, der Appell gewesen, den der Abg. Liesching, der Vorsitzende der volksparteilichen Landtagsfraktion, zwei Tage vor der Wahl an seine Parteifreunde richtete, von der Kandidatur Red abzulassen und für Lautenschlager einzutreten, da nur auf diese Weise die Wahl des Sozialdemokraten verhindert werden könne. Eine erhebliche Zahl volksparteilicher Wähler, die man wohl mit tausend nicht zu hoch schätzt, hat dieser Aufforderung entsprochen; sie war aber auch dadurch von großem Einflusse, daß sie den Eifer und die Zuversicht im bürgerlichen Lager anfeuerte. Die Volkspartei ist neben der Sozialdemokratie die Leidtragende dieses beispiellosen Kampfes um die Stuttgarter Stadtverordnetenversammlung. Die Volkspartei wollte entschieden eine Einigung der bürgerlichen Parteien auf einen gemeinsamen Kandidaten und sie hatte auch darauf verzichtet, einen ihr parteimäßig zugehörigen Mann vorzuschicken. Nur war ihr eben der Regierungsrat Lautenschlager, namentlich wegen seiner Haltung in der Frage der Stuttgarter Polizeiverstaatlichung nicht genehm, und da von den Nationalliberalen die Kandidatur Lautenschlager auf den Schild gehoben wurde, auch Konservative und Zentrum sich ihr anschlossen, glaubte die Volkspartei keine andere Wahl zu haben, als sich für die Kandidatur des Oberbürgermeisters Red zu erklären. Nachdem das einmal geschehen war, mochte sie diesen nicht mehr fallen lassen, und zu einem freiwilligen Verzicht war der Göppinger Oberbürgermeister nicht bereit (was er wahrscheinlich heute lebhaft bedauert). Daher kam es, daß der Vorschlag, der von der Deutschen Partei noch am letzten Dienstag vor der Wahl gemacht wurde, sowohl die Kandidatur Lautenschlager wie Red aufzugeben und statt dessen den Ministerialrat Dr. Sigel als gemeinschaftlichen Kandidaten des Bürgertums aufzustellen, den Mann, den die Volkspartei von allem Anfang an in erster Linie vorgeschlagen hatte, an der ablehnenden Haltung der Volkspartei scheiterte. Das ist eine von den mancherlei merkwürdigen Begebenheiten hinter den Partikulissen; sie zeigt, daß Regierungsrat Lautenschlager beinahe durch einen Treppenvitz der Geschichte knapp vor der Wahl ausgeschieden worden wäre, einer Wahl, die ihn dann trotz und alledem zum Oberbürgermeister erklärt hat. Die Sozialdemokratie ist, wenigstens in Stuttgart, über ihre Niederlage begreiflicherweise sehr aufgebracht. Aber: Genosse Lindemann hätte das Amt nicht nach strenger sozialdemokratischer Lehre und nach den Forderungen der Partei ausüben können, ohne in schwere Konflikte zu geraten. Sie wären ihm in keinem Falle erspart geblieben: entweder hätte er das Amt gewissermaßen bürgerlich versehen, und dann wäre ihm die Partei aufs Dach gestiegen, oder aber er hätte „sozialdemokratisch“ geamtet, und dann wäre er mit der Gegenwartsordnung der Dinge aneinandergeraten. Herr Lindemann kommt nun nicht in die Verlegenheit und die Stuttgarter Bürgerschaft auch nicht.

Die Landtagsersatzwahl in Leonberg.

Der Bund der Landwirte wird aller Wahrscheinlichkeit nach das Landtagsmandat im Bezirk Leonberg doch behalten. Eine sozialdemokratische Verträuensmännerkonferenz hat nämlich beschlossen, die sozialdemokratische Kandidatur für den zweiten Wahl-

gang unbedingt aufrechtzuerhalten. In der volksparteilichen Presse war mehrfach die Erwartung ausgesprochen worden, daß die Sozialdemokratie ihre Kandidatur zugunsten des Kandidaten der Volkspartei zurückziehen werde. Diese steht zwar mit 1799 Stimmen gegen 2105 sozialdemokratischen und 2424 Bauernbündlerischen an letzter Stelle, aber es leuchtet ein, daß in einem weitüberländischen Wahlkreise ein Volksparteiler gegen einen Bauernbündler weit bessere Aussichten hat, als ein Sozialdemokrat. Das sozialdemokratische Blatt in Stuttgart erklärt indes, die Zurückziehung der sozialdemokratischen Kandidatur hätte die Möglichkeit unhaltbarer Konsequenzen eröffnet und fordert die Volkspartei auf, ihrerseits, wenn es ihr ernst sei mit der Bekämpfung des schwarzblauen Blocks, ihre Kandidatur zu Gunsten der sozialdemokratischen zurückzuziehen. Die Volkspartei wird das ebenfalls nicht tun, und wenn sie es täte, würden eben viele Wähler ihres Kandidaten nicht mitgehen. So wird, wie gesagt, der Bauernbund wegen der „Prinzipienfestigkeit“ der Sozialdemokratie das Mandat behalten. Uebrigens mag wohl bei der Entscheidung der Sozialdemokratie für den zweiten Wahlgang in Leonberg die Entscheidung der Stadtverordnetenwahl in Stuttgart und die Bestimmung gegen die Volkspartei nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Vom Reichstage.

Im Reichstag kommt die zweite Lesung der Reichsversicherung gut voran. Bisher hat sich die „Wanzentaktik“ der Mehrheit, möglichst wenig zu reden, aber eifrig abzustimmen, gut bewährt. Es geht wie am Schnürchen. Die Sozialdemokraten halten ihre Reden und stellen ihre Anträge, und dann wird meist gleich abgestimmt. Resultat: Ablehnung der sozialdemokratischen Anträge und Annahme der Kommissionsbeschlüsse. Mitunter freilich wird es auch anders, und es gibt dann längere Auseinandersetzungen. Die Sozialdemokratie, die mehr und mehr gereizter Stimmung wird, fährt schweres Geschütz auf, und es fallen massenhaft Ausdrücke, die durch Ordnungsruhe des Präsidiums gebremst werden. Stürmisch ging es teilweise bei den Abschnitten über die Krankenkassen her, da hier sich einer der Hauptstreitpunkte des Gesetzes und der größte Stein des Anstoßes für die Sozialdemokratie befindet. Wir meinen die Anstellungsverhältnisse der Kassenbeamten und die Befugnisse der Kassenverwaltungen. Die Sozialdemokratie bestreitet zwar, daß von ihr die Krankenkassen zu politischen Zwecken mißbraucht worden sind, aber es liegen dafür doch allerhand Beweise vor, namentlich in den Anstellungsverträgen für die Kassenangestellten und in der Besetzung der Kassenämter mit Parteitagatoren. Durch die Kommissionsbeschlüsse soll dem Einhalt getan werden. Die Sozialdemokraten stellen das als eine Entrechtung der Krankenkassen und als eine Beseitigung ihrer Selbstverwaltung hin, und gehen dagegen mit allen Mitteln vor. Geholfen hat es im Reichstage aber nicht, denn die Kommissionsbeschlüsse sind angenommen worden. Damit hätte sich die Mehrheit eigentlich zufrieden geben können. Aber der konservative Graf Westarp, einer der Streitführer der Rechten, konnte sich nicht enthalten, gegen die Sozialdemokratie mit einer bössartigen, aufreizenden Rede vorzugehen, die denn auch den entsprechenden Tumult hervorrief. Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, aber wenn es so weiter geht, wird es wirklich gelingen, die Reichsversicherungsordnung fertig zu bringen.

Wirrnisse der Elsaß-Lothringischen Verfassungsreform.

Mit der Elsaß-Lothringischen Verfassungsreform ist es ein wahres Kreuz. Wie oft hat man schon gedacht, daß man nun über den Berg sei, und immer ist wieder etwas dazwischengekommen. Da hatte man neulich unter den Parteien (mit Ausnahme der Konservativen, denn die machen nicht mit, weil ihnen die ganze Verfassungsgeschichte zuwider ist) wieder einmal ein Kompromiß geschlossen, und nun hieß es, wenn die Kommission des Reichstags wieder zusam-

mentete, werde alles wie am Schnürchen gehen. Aber es ging nicht alles wie am Schnürchen; im Gegenteil: bald war das eben erst geschlossene Kompromiß vergessen, und namentlich das Zentrum, das in dieser Sache von einer nie dagewesenen Unzuverlässigkeit ist, machte wieder Seitenprünge. Das Ende vom Liede war, daß die Verfassungsvorlage in der Gesamtstimmung mit 13 gegen 12 Stimmen abgelehnt wurde, weil die Nationalliberalen, verstimmt über den Gang der Dinge und die Haltung des Zentrums, sich der Stimme enthielten. Nun hat man wieder fortwährend verhandelt, um die Differenzpunkte aus der Welt zu schaffen und die Annahme der Vorlage doch noch herbeizuführen. Die Kommission kann zwar nicht mehr viel tun, denn die Verfassungsvorlage selbst gehört nun ordnungsgemäß wieder vor das Plenum; die Kommission hat nur noch das Wahlgesetz zu erledigen, was auch eine schwierige Sache ist. Immerhin bleibt vorwiegend die Ueberzeugung, daß die Verfassungsreform doch gelingen werde. Die Elsaß-Lothringer, oder richtiger, die Kreise, die dort bisher maßgebend sind, tun allerdings alles mögliche, um das bedeutame Werk zu vereiteln. Der Landesauschuß, wo die Merikaler und Nationalisten den Ton angeben, hat sich dermaßen gebärdet, daß die Regierung während der Anwesenheit des Kaisers in Straßburg den Entschluß faßte, ihn nach Hause zu schicken, auf Rimmerwiederkehr.

Kaiserreise und Kronprinzenreise.

Der Kaiser und die Kaiserin und ihre Tochter, Prinzessin Viktoria Luise, sind am Montag in London eingetroffen, um an der Einweihung des Denkmals der Königin Viktoria, der Großmutter Kaiser Wilhelms, auf Einladung des Königs von England teilzunehmen. Die englische Presse hat aus diesem Kulasse dem Kaiser ungemein sympathische Worte gewidmet, aber man hat hüben und drüben nicht verfehlt zu betonen, daß der Besuch ausschließlich privaten Charakter hat. Man kann es sich also ersparen, daran hochpolitische Kombinationen zu knüpfen. Ungefähr gilt das auch für den Besuch, den das Kronprinzenpaar jetzt in St. Petersburg am Jarenhofe abstatet. Auf der Reise dorthin hat der Kronprinz am Donnerstag in Posen die ostdeutsche Ausstellung eröffnet, die zeigen soll, was die Ostmark zu leisten vermag. Das ist gerade jetzt am Plage, wo das Deutschtum in der Ostmark wieder einmal trüben Tagen entgegenzugehen scheint, insofern der Schwentung, die die Außenpolitik der preussischen Regierung unter der Aera Bethmann Hollweg-Schorlemer vollzogen hat.

Jubiläum des Deutschen Handelstags.

Der Deutsche Handelstag hat in Heidelberg, wo er gegründet worden ist, seine 50jährige Jubiläumstagung abgehalten. Eine glänzende Gesellschaft von Ehrengästen nahm daran teil, darunter der Großherzog von Baden und der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg. Beide hielten auch herzliche Begrüßungsansprachen, der Reichskanzler außerdem eine längere Tischrede. Darin redete er vieles über die Bedeutung und die Erfolge des deutschen Handels und über das Verhältnis zwischen Privatwirtschaft und Staat. Er mahnte, den Blick aufs Ganze zu richten und, auch im politischen Leben, nicht am Kleinen und Kleinlichen zu hängen. „In diesem Reichen so oft erhobene Forderung: Mehr kaufmännischen Geist in unsere öffentlichen Zustände!“ Es war eine schöne Rede, und sie fand vielen Beifall. Aber sie war doch nicht von der Art, wie der Reichskanzler bei dem Festmahl der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft alle Jahre zu sprechen pflegt. Die Antwort auf die Rede des Reichskanzlers hatte auf dem Handelstag ein Redner schon vorweggenommen, indem er darauf hinwies, daß von all den Forderungen, die der Deutsche Handelstag in den 50 Jahren und zumal in der neueren Zeit erhoben hat, nur ein verschwindend geringer Teil Gnade vor den Augen der Regierung gefunden hat.



Die französische Regierung hat, nachdem der erste Schreck über die deutschen offiziellen und offiziellen Warnungen überstanden war, sein Marokko-Abenteuer wieder beherzt angefaßt. Der Ministerrat in Paris, der leghim verkündet ließ, die französischen Truppen würden nur bis in die Nähe von Fez ziehen und nur im Falle dringender Not die Stadt betreten, hat seine ursprünglichen Weisungen an den General Motinier wiederhergestellt, wonach der Marsch bis Fez erfolgen soll, und wahrscheinlich wird das Ziel, wenn dieses Blatt herauskommt, schon erreicht sein. Einige Verzögerung hat es bei dem Vormarsch immerhin gegeben, und auch die Eingeborenen haben nicht ganz stille dem Durchzug der Fremden durch ihr Land zugehört, sondern gelegentlich Angriffe gegen sie unternommen, ohne freilich gegen die modernen Waffen etwas ausrichten zu können. Aufsehen und Bestimmen hat in Deutschland ein Artikel der Wiener Sonn- und Montagszeitung erregt, die ein viel benutztes Organ des Wiener Auswärtigen Amtes ist. Darin wurde Deutschland der Vorwurf gemacht, daß es ihm auf ein fortwährendes Fingern mit Frankreich anzukommen scheine. Es möge das unterlassen und sich nicht in die frühere Vereinzlung begeben. Oesterreich habe keine Neigung, für fremde Verluste aufzukommen und werde sich im gegebenen Falle ausschließlich nach seinem Friedensbedürfnis richten. Es ist zwar in Abrede gestellt worden, daß das Wiener Auswärtige Amt an diesen sonderbaren Auslassungen irgendwie Teil hat. Aber es bleibt sehr auffällig, daß ein notorisch offizielles Organ so etwas veröffentlicht hat. Auch in der Berliner Wilhelmstraße wird man davon schwerlich erbaut gewesen sein, denn etwas mehr, als die minder haltbare Tagesleistung eines Journalisten ist es doch wohl. Unter solchen Umständen begreift man, daß die Franzosen den Mut in der Brust wieder seine Spannkraft üben fühlen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Mai.

Die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung wird beim 4. Buch (Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung) fortgesetzt. Pothhoff (Fortführ. Bpt.) beantragt namens eines Teils seiner Partei, auch diejenigen Privatbeamten in die Versicherung einzubeziehen, deren regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark übersteigt. Dabei soll der Reichszuschuß bei denjenigen Privatbeamten in Wegfall kommen, die über das Durchschnittseinkommen verdienen. Gegebenenfalls soll das Verdienstmazimum auf 5000 Mark heraufgesetzt werden. Der Antrag wird abgelehnt. Bei Abschnitt 2 (Gegen-

stand der Versicherung) erklärt auf eine Anregung Ministerialdirektor Caspar, daß mit der gegenwärtigen Praxis nicht gebrochen werden soll, wonach die Invalidenrente ohne Rücksicht auf das Lebensalter des Versicherten derjenige erhält, der infolge Krankheit oder anderer Gebrechen dauernd invalid ist. Paragraph 1242 bestimmt, daß die Altersrente vom vollendeten 70. Lebensjahr an gezahlt wird. Mit diesen Paragraphen wird verbunden Paragraph 1376, der die Wochenbeiträge regelt. Mugdan (fortführ. Bpt.): Wir beantragen, als Altersgrenze das 65. Lebensjahr festzusetzen. Kostenrücklagen dürfen da nicht mitsprechen. Geld ist vorhanden, wenn die Rechte die Erbschaftsteuer beschließt. (Große Unruhe). Faber (Soz.) befürwortet einen Antrag seiner Partei ebenfalls auf Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr. Staatssekretär Delbrück: Es handelt sich hier nicht um die Herabsetzung der Altersgrenze, sondern darum, ob im Rahmen der Reichsversicherungsordnung im Zusammenhang mit den zahlreichen neuen sozialpolitischen Wohltaten diese Neubelastung notwendig und möglich ist. Zu einer Zeit, wo so enorme Neubelastungen durch Steuern und durch sozialpolitische Gesetze mit einem Mal auf unser gesamtes Erwerbsleben gelegt werden, muß man sich doch einige Beschränkungen auferlegen. Die Forderung der Herabsetzung der Altersgrenze würde übrigens im Laufe der Zeit an Bedeutung verlieren, weil namentlich industrielle Arbeiter mit nennlicher Sicherheit die höhere Invalidenrente erreichen werden, bevor sie die Altersgrenze erreichen. Die Herabsetzung der Altersgrenze würde das Reich mit fast 9 Millionen, die Versicherungsträger mit fast 45 Millionen belasten. Dazu kommt, daß das Privatbeamtenversicherungsgesetz weitere 250 Millionen notwendig machen wird. (Hört, hört!) Den Arbeitern wird mehr daran liegen, eine erhöhte Zusatzrente für Invaliden unter 50 Jahre, die Kinder haben, zu erhalten. Diese Forderung hoffe ich beim Bundesrat durchsetzen zu können. Ich erkläre nach Rücksprache im Bundesrat und im Auftrage des Reichskanzlers, daß wir einer Herabsetzung der Altersgrenze nicht zustimmen können und die Reichsversicherungsordnung für uns unannehmbar werden würde. (Große Unruhe, links Juchas: Schämten Sie sich!) Die Mehrleistungen sind so erheblich, daß die verbündeten Regierungen sich nicht zu schämen brauchen und ich hoffe, daß an dieser Frage das Gesetz nicht scheitern wird. (Lebhafte Beifall.) Staatssekretär Bermuth: Die Vermehrung der Ausgaben läßt sich nicht vereinbaren mit dem Wirtschaftsprüfungsausschuß für unsere Finanzen aufgestellt hat. Wenn wir nicht prüfen, ob Deckung für die Forderungen vorhanden ist, kommen wir bald in die alten mißlichen Finanzverhältnisse. Da können wir nicht mitmachen. (Lebhafte Beifall.) Es ent-

spinnt sich eine lebhafte Debatte, bei der insbesondere die Fortschritt, Volkspartei und die Sozialdemokratie für den Antrag eintritt. Im Verlauf der Debatte erklärte Staatssekretär Delbrück wiederholt, daß seine Erklärung auf wohlwolligen Erwägungen der verbündeten Regierungen beruht und daß es mit dem „Unannehmbar“ voller Ernst sei. Schließlich wurden die Anträge auf Herabsetzung der Altersgrenze mit 160 gegen 146 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen abgelehnt. Darauf wird der Abschnitt bis Paragraph 1242 unverändert angenommen und gegen 7 Uhr die Weiterberatung auf morgen 11 Uhr vertagt.

Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 19. Mai.

Die zweite Kammer nahm heute zunächst einige Wahlen für die Ausschüsse vor und beriet dann den Bericht des Finanzausschusses über die Prüfung der Rechnungsergebnisse des Staatshaushalts von den Rechnungsjahren 1907 und 1908. Der Schlußantrag des Finanzausschusses, den Nachweis der richtigen, der ständischen Verabschiedung angemessenen Verwendung der verwilligten Steuern in den Rechnungsjahren 1907 und 1908 für erbracht zu erkennen, wurde angenommen. Es folgte die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Altersrentenverhältnisse der Volksschullehrer (Lehrergesetz). Abg. Löchner (Bpt.) beantragte, den Entwurf dem Volksschulausschuß zu überweisen. Die Abg. Schrempf (L.) und Heymann (Soz.) unterstützten diesen Antrag. Weber (Z.) erklärte sich namens seiner Partei ebenfalls für die Ueberweisung des Antrags an den Volksschulausschuß einverstanden. Kultminister v. Fleischhauer bemerkte, es sei eine nebensächliche Frage, ob die Lehrer in das Beamtengesetz selbst aufgenommen werden. Der Grund für ein eigenes Lehrergesetz liege darin, daß man eben hier mit der Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse dieses Standes rechnen müsse. Auch die Verhältnisse der Lehrerinnen und der Arbeitslehrerinnen sollen mit diesem Gesetz geregelt werden. Möge es aus den Beratungen des Ausschusses in einer Form hervorgehen, die den Anschauungen und Bedürfnissen der Lehrerschaft entspricht. Köbel (D. V.) erklärte sich ebenfalls für Ueberweisung der Vorlage an den Volksschulausschuß. Gegenüber einer Bemerkung des Abg. Rembold-Nalen (Zr.) führte Löchner (B.) aus, daß nach den bisher aufgestellten Statistiken über die Gesundheitsverhältnisse die Zahl der Erkrankungen bei den Lehrerinnen viel höher sei, als bei den Lehrern. Der Antrag Löchner wurde sodann angenommen. Hierauf begann das Haus die erste Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Beschaffung von Geldmitteln für den Eisenbahnbau und für außerordentliche

Eine unbehagliche Reise.

Humoreske von Sophie Spiegel.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt Menschen, die die geborenen Pechvogel sind, und zu diesen gehört mein Freund. Um seine unangenehme Lage in ihrem ganzen Umfang schämen zu können, muß ich Sie mit seiner Persönlichkeit näher bekannt machen. Er ist der schüchternste Jüngling auf Gottes Erdboden, stottert in der Erregung und vermag keinen zusammenhängenden Satz zu bilden. Die Abenteuer, deren untreuer Held er gewöhnlich wird, sind öfters von der Sorte, die ihm die Schamröte in die Wangen steigen lassen. Legthim passierte ihm folgendes: Mein Freund — nennen wir ihn Karl Schmidt — ist ein begeisteter Tennisspieler. Vor einigen Tagen war er zu einem Turnier nach außerhalb eingeladen gewesen und hatte seiner Partei zu einem glänzenden Sieg verholfen. Bis spät in die Nacht war dann der „Sieg“ begossen worden, und als sich Schmidt endlich erhob, um den letzten Zug nach Berlin zu nehmen — er hatte über 2 Stunden Eisenbahnfahrt — war dieser schon längst abgegangen. Kurz entschlossen verbrachte er den noch übrigen Teil der Nacht in einem — Nachtscafé und benutzte dann den ersten Morgenzug um halb sieben. Auf diese Weise konnte er bequem sein Geschäft — er war Angestellter in einem großen Warenhaus — um 9 Uhr erreichen. Mit einem behaglichen Seufzer drückte er sich in eine Ecke des leeren Coupés und schloß die Augen. Ein leises Gefühl der Kälte ließ ihn zusammenschauern, die Morgenluft wehte kühl durch das offene Fenster, und ihn froh in seinem dämmen Planellanzug. Aber hatte er denn nicht einen wärmeren bei sich? Jetzt hatte er ja vortreffliche Gelegenheit, ihn zu wechseln, es war sogar notwendig, denn was würden die Kollegen, die Chef sagen, wenn er im Tennis-Kostüm ins Kontor kam?

Unglücklicherweise war ihm der Gedanke, seinen äußeren Menschen umzukleiden, erst gekommen, als er einige zwanzig Kilometer gefahren war. Und wiederum hatte unglücklicherweise der junge Herr seine weißen Beinkleider ausgezogen, ehe er seine Reisetasche öffnete. Während er gerade damit beschäftigt war, verlangsamte sich die Fahrtgeschwindigkeit und plötzlich hielt der Zug an. Bei dieser beunruhigenden Tatsache blickte Schmidt zum Fenster hinaus, und sein Herz begann angstvoll zu klopfen, als er sah, daß er sich auf einer Station befand, wo Reisende aus- und einstiegen, und nicht, wie er gehofft hatte, auf freiem Feld.

In diesem Moment bemerkte er eine Dame, die auf sein Coupée losstürzte und dem Schaffner ein Zeichen machte, ihr zu öffnen. Es blieb ihm gerade noch Zeit genug, seine unteren Extremitäten mit einer Reisedecke, die er fürsorglich mitgenommen hatte, zu bedecken, da öffnete sich die Tür und die Dame trat ein. Die Lokomotive pfiff fröhlich, natürlich um ihn zu verhöhnen, und fort fuhr sie. „M—m—mein Fräulein“, begann er nach verschiedenen fruchtlosen Bemühungen.

„Sie wünschen?“ fragte sie in kaltem Ton. — „J—ahnen Sie bis nach B—Berlin?“ „Nein!“ war die stiefle Antwort. Gott sei Dank, das war wenigstens ein Trost. Er war aber nur von kurzer Dauer, denn auf der nächsten Station stieg ein Herr mit zwei jungen Mädchen zu ihnen ein. Karl wickelte sich fester in seine Hülle und stierte dem alten Herrn ins Gesicht.

„Was ist los?“ rief dieser aus, als der Zug schon nach wenigen Minuten wieder anhält.

„Was ist los?“ schrien die Damen im Chorus. — „Beruhigt Euch nur Kinder“, entgegnete der Alte. „Es wird nichts Schlimmes sein. Ich werde aussteigen und mich erkundigen.“

„Nein, Papa, du darfst nicht gehen“, setzten die Mädchen und hingen sich fest an ihn.

Die Augen sämtlicher Insassen richteten sich auf Schmidt, der mit purpurrotem Gesicht dasaf und so tat, als höre und sähe er nichts.

„Nun, wenn ihr mich nicht fortlassen wollt“, erwiderte der ältere Herr, „hätten Sie vielleicht die Güte.“

Trotz der ziemlich direkten Anrede schien ihn der andere nicht zu verstehen. „Wenn nur kein Unglück geschehen ist“, jammerten die Damen.

„Würden Sie so freundlich sein und sich erkundigen?“ Der unglückliche Jüngling schnitt eine furchtbare Grimasse und begann wie Espenlaub zu zittern. Verwundert sahen alle auf ihn hin.

„Ja t—t—la—kann nicht“, stotterte er. „Können Sie nicht sprechen?“ fragte der alte Herr einnahmvol. — „Ja!—kann m—mich nicht be—bewegen.“ „Haben Sie keine Beine? Sie armer Mensch!“ bemitleidete ihn der Reisende.

Dann, als er diese Gliedmaßen sich deutlich unter der Decke abheben sah, sagte er hinzu: „Ah, ich verstehe, gelähmt, Paralytis — schrecklich, schrecklich.“

„Alles aussteigen!“ ertönte nun der laute Ruf, und

der Herr und die Damen beeilten sich, den Zug zu verlassen. Schmidt atmete auf. Nur eine Minute für sich allein, und er war gerettet. Er machte sich an seiner Tasche zu schaffen und riß die dunklen Beinkleider heraus. Noch ungeschickt schwebten sie in der Luft, als sich die Coupétür bereits wieder öffnete und der alte Herr hastig hineinsprang. Draußen standen die drei Grazien und warfen ihm ermutigende Blicke zu.

„Kommen Sie, ich helfe Ihnen heraus“, sagte der gutmütige Alte.

„M—m—machen S—Sie die T—Türe zu!“ schrie das Opfer.

„Regen Sie sich nur nicht auf, geben Sie mir Ihren Arm, stützen Sie sich auf mich.“

„Ich w—will nicht heraus“, stöhnte Karl verzweifelt.

„Aber, junger Mensch, sind Sie denn verrückt geworden?“

„Ja, ich bin verrückt geworden. Machen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Dann müssen wir Sie mit Gewalt entfernen.“ Schaffner, he, Schaffner!“ rief der alte Herr mit Stentorsstimme.

Der Schaffner, der nicht taub war, näherte sich dem Rufenden. Doch nur, um zu sagen, daß solcher Klarm geschlagen worden sei. Alle stiegen wieder ein, und fort ging es von neuem.

Das weitere Mißgeschick, die sich immer ungemühter gestaltende Lage raubten dem traurigen Helden dieses Abenteurers beinahe den Verstand. Dieser verdammt Bummelzug, würde er denn auch nie antommen? Kurz vor Berlin stieg eine alte Jungfer ein, die das Rückwärtsfahren nicht vertragen konnte und Schmidt mit der süßesten Miene bat, doch den Platz mit ihr zu wechseln. Die Eisenbahnfahrt dehnte sich für den schüchternen jungen Menschen zu einer Ewigkeit aus, und er litt alle Qualen der Hölle dabei.

Endlich winkte ihm die Geldlösung. Doch er mußte erst alle anderen Mitreisenden aussteigen lassen und dann noch bis weit hinaus zum Schließlichen Bahnhof fahren, (er hatte Friedrichstraße heraus gewollt.) ehe er sich wieder in einen Menschen verwandeln konnte, der die Blicke seiner Mitbürger nicht zu scheuen hatte. Wie er mir versicherte, dauerte diese Metamorphose keine fünf Sekunden.

Etwas verspätet kam er in sein Geschäft, und seinen Kollegen fiel das sonderbare Juden auf, das sich wochenlang nicht mehr aus seinem Gesicht verlor. So lange dauerte es ungefähr, bis sich seine Nerven beruhigten und er sich von seinem unangenehmen Reiseabenteuer erholt hatte.

Bedürfnisse der Verkehrsanstaltenverwaltung in der Finanzperiode 1911/12. Vizepräsident Dr. v. Kiene (Z.) sprach namens seiner Freunde seine Anerkennung über die gefällige Festlegung der Heubergbahn aus, bedauerte aber die Zurückstellung der Bahn Biberach-Uttenweiler. Die Regierung habe den in Betracht kommenden Gemeinden eine recht bittere Enttäuschung bereitet. Redner hofft, daß die Ergänz für diese Bahn im nächsten Entwurf nicht wieder fehlt. Schließlich beantragt er, Artikel 5 und 8 des Entwurfs an den Finanzausschuß, die übrigen Artikel an den volkswirtschaftlichen Ausschuß zu überweisen. Röder (D.P.) ist mit dem Antrag v. Kiene einverstanden. Ministerpräsident v. Weizsäcker bemerkt, es sei nicht richtig, daß wegen des Bahnhofumbaus in Stuttgart die Nebenbahnbauten zurückgestellt werden. Nach weiteren Ausführungen der Abg. Krug (Z.) und Vogt (P.A.) erklärt Dr. Rübting (D.P.), der Grundlag der Regierung, nicht mehr so viel Bahnen einzustellen, sei richtig. Redner kritisiert, daß die Eisenbahnverwaltung das Areal des Stuttgarter Bahnhofes nicht selbst verkauft und so den Bahnhofumbau verbilligt habe. Nach kurzer Erwiderung des Ministerpräsidenten v. Weizsäcker meint Liesching (B.), es sei bei dem Bau von Nebenbahnen nicht mit der genügenden Vorsicht vorgegangen worden. Er nimmt Bezug auf die bei verschiedenen Bahnen vorgekommenen Rückschläge. Man hätte die geologischen Verhältnisse besser beachten sollen und dann hätten auch die Mehrforderungen unterbleiben können. Zu bedauern sei, daß die Vermehrung der Fahrzeuge der Staatsbahn nur auf Schulden erfolgen könne. Ministerpräsident v. Weizsäcker gab Aufklärungen über die Vorkommnisse bei den Bahnbauten. Es sei übrigens neuerdings angeordnet, entsprechende Untersuchungen anzustellen, wie dies bei der Heubergbahn auch geschehen sei. Was bezüglich der Postgebäude an Wünschen vorgebracht wurde, so müsse er sich dahin aussprechen, daß diesen Wünschen wohl, wenn irgend möglich, meist entsprochen worden sei. Auch der Abg. Kessler (Z.) kam mit alten Wünschen und bat um deren nochmalige Prüfung. Kessler (Z.) dankte der Staatsregierung für die Einstellung der Ergänz für die Heubergbahn. Rembold-Malen (Z.) und Rembold-Gmünd (Z.) baten ebenfalls um nochmalige Berücksichtigung verschiedener Eisenbahnwünsche. Fischer (Soz.) erkannte an, daß die Regierung den Ausbau der Bahnen so ernst ins Auge faßt. Dem Antrag v. Kiene stimme seine Partei zu. Nach weiteren Reden der Abgg. Maier-Rottweil, Schabbe (B.), Kössler (D.P.), Dambacher (Z.) und Feuerstein (Soz.) schloß die Generaldebatte. Der Antrag v. Kiene auf Verweisung des Entwurfs an den volkswirtschaftlichen bezw. an den Finanzausschuß wurde angenommen und die Sitzung kurz vor 12 Uhr auf morgen vormittag 9 Uhr vertagt mit der Tagesordnung: 2. Beratung des Hauptfinanzetats.

Landesnachrichten.

Altensteina, 20. Mai.

* **Zigeunerkapelle.** Morgen Sonntag konzertiert im „grünen Baum“ hier eine Zigeunerkapelle. Näheres siehe Inserat.

|| **Oberndorf, 19. Mai.** Die bürgerlichen Kollegien haben gestern nach einer längeren Beratung den Bau eines neuen Schulhauses beschlossen.

|| **Stuttgart, 19. Mai.** Der Bau des Gustav Siegle-Hauses auf dem Leonhardplatz schreitet rüstig vorwärts. Das Haus wird hauptsächlich Volksschulzwecken dienen. Den 1. Stock füllt ein großer Vortrag- und Konzertsaal mit 1200 Sitzplätzen aus. Im zweiten Obergeschloß werden Mieträume für Bureauzwecke eingerichtet, während im Erdgeschloß die Wilhelmspost untergebracht wird. Die Post bezieht die Räume im Februar nächsten Jahres.

|| **Stuttgart, 19. Mai.** Auf der Möbelmesse war der Verkauf am heutigen dritten Tag sehr flau. Der größte Teil der zugeführten Möbel wurde von auswärtigen Händlern aufgekauft. Die Verkäufer auf dem Möbel- und Rohwarenmarcht, sowie auf dem Glas- und Porzellanwarenmarcht machten gute Geschäfte. Auf dem Marienplatz waren auch Heuer Karussells und Schaubuden aufgestellt.

|| **Göppingen, 19. Mai.** In der heutigen gemeinschaftlichen Sitzung der bürgerlichen Kollegien gab Oberbürgermeister Dr. Keß eine Erklärung über seine Bewerbung um die Stadtvorstandsstelle in Stuttgart ab. Nicht darüber, daß er sich beworben habe, sondern daß er seine Kandidatur in den letzten Tagen vor der Wahl, als sie aussichtslos geworden war, nicht zurückgezogen habe, wolle er sich äußern. Es sei nicht Eigensinn von ihm gewesen, vielmehr hätten Gründe vorgelegen, die er heute noch nicht in öffentlicher Sitzung bekannt geben könne, vielleicht biete sich später dazu Veranlassung. Der dienstälteste Gemeinderat Kübler gab eine von den Gemeindefreunden einstimmig gebilligte Erklärung ab, wonach die gesamte Bürgerschaft sich freue, daß die bewährte Kraft des Oberbürgermeisters der Stadt erhalten bleibe. Man sei überzeugt, daß das schöne Zusammenarbeiten der bürgerlichen Kollegien mit dem Oberbürgermeister, gemäß auf gegenseitiges Vertrauen, wie bisher so auch

künftig durchaus ersprießlich sein werde. Oberbürgermeister Dr. Keß entgegnete kurz, er werde nichts unterlassen, um das gute Einvernehmen zwischen ihm und den Kollegien zu erhalten und zu fördern.

|| **Malen, 19. Mai.** Die amtliche Untersuchung in der Wurstvergiftungs-Affäre durch das Medizinalkollegium in Stuttgart hat ergeben, daß das eingesandte Schweinefleisch einwandfrei ist. An dem Fleisch konnte nichts beanstandet werden, auch die stark rötliche Färbung des Fleisches hatte nichts Verdächtiges, da diese des Öfteren aus irgend welchen Gründen beim Fleisch sich zeigt. Die Untersuchung des Medizinalkollegiums ist für die Behörden die maßgebliche, sie bietet die Garantie für eine einwandfreie Feststellung.

Zur Landtagserfassung in Leonberg.

|| **Leonberg, 19. Mai.** Die Volkspartei hat einstimmig beschlossen, auch im zweiten Wahlgang bei der Landtagserfassung an der Kandidatur des Schultheißen Hartmann festzuhalten. Da bekanntlich die Sozialdemokratie dasselbe bezüglich ihres Kandidaten Schumacher beschlossen hat, so werden sich am nächsten Dienstag wieder die drei Kandidaten von der Hauptwahl gegenüberstehen.

Aus dem Reich.

|| **Leipzig, 19. Mai.** Das Reichsgericht verwarf die Revision des Rektors Robert Bod, der am 7. März vom Landgericht 2 in Berlin wegen vollendeten Sittlichkeitsverbrechens in zwei Fällen und versuchten in einem Fall, zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war.

|| **Breslau, 19. Mai.** Heute nachmittag starteten sechs Ballons für die Deutsche Auscheidungsfahrt zum Gordon-Bennettrennen der Luft, außerdem 4 Ballons Konkurrenzlos. Der Ballon Danzig stieß beim Aufsteigen an die Dachkante eines Gasometers, wobei einige Korbleinen zerrissen, die Insassen jedoch nicht geschädigt wurden. Der Ballon flog wie die anderen in südlicher Richtung über die Stadt.

Neueinteilung der badischen Ministerien.

|| **Karlsruhe, 19. Mai.** Eine landesherrliche Verordnung vom heutigen Tage besagt: Paragraph 1: Die Zuständigkeit des Ministeriums des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten bezüglich des Eisenbahnbauwesens und Eisenbahnbetriebs geht an das Ministerium der Finanzen über. Paragraph 2: Das Kultus- und Unterrichtsweisen einschließlich der Einrichtungen für Wissenschaften und Künste wird einem besonderen Ministerium übertragen, das die Bezeichnung Ministerium des Kultus und Unterrichts führt. Zu Paragraph 3: Das Ministerium des großherzogl. Hauses und der Auswärtigen Angelegenheiten und das Ministerium der Justiz werden zu einem Ministerium vereinigt, das die Bezeichnung Ministerium des großherzogl. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen führt. Paragraph 4: Der Oberschatzrat wird aufgehoben. Seine Zuständigkeit geht an das Ministerium des Kultus und Unterrichts über. Paragraph 5: Die Paragraphen 1 bis 3 dieser Verordnung treten am 1. Juni, Paragraph 4 am 1. Oktober d. J. in Wirksamkeit. Die ausscheidenden und neu ernannten Minister wurden am gleichen Tage bekanntgegeben.

Der Schausflug in Baden-Dos.

|| **Baden-Dos, 19. Mai.** Der heutige Schausflug hatte eine große Zuschauermenge herbeigelockt. Auch Prinz Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Max von Baden und die Königin von Schweden waren anwesend. An dem Preisfliegen beteiligten sich 6 Piloten und zwar: Jeannin (Wiatk-Zweibeder), Lämmlein (Wiatk-Zweibeder), Ingenieur Brunhuber (Albatros-Zweibeder), Diplomingenieur Witterstätter (Euler-Zweibeder), Hirth (Strich-Ender), Robert Thelen (Wright-Zweibeder). Den Fröhpreis von 300 Mark erhielt Witterstätter, den ersten Passagierflugpreis Brunhuber mit 500 Mark, den zweiten Hirth mit 300 Mark. Brunhuber unternahm 2 Passagierflüge mit insgesamt 55 Minuten Dauer, Hirth 5 Passagierflüge mit insgesamt 54 Minuten Dauer. An Preisen für Dauerleistungen waren 2400 Mark ausgesetzt, davon wurden 2000 Mark an folgende Flieger verteilt: Jeannin 187, Lämmlein 177, Brunhuber 573, Witterstätter 281, Hirth 526 und Thelen 240 Mark. Außerdem wurde ein Preis von 400 Mark Brunhuber zuerkannt als demjenigen Flieger, der sich am längsten in der Luft aufhielt, nämlich 55 Min. Das Wetter war während der ganzen Veranstaltung günstig.

Ausländische.

|| **Belgrad, 19. Mai.** König Peter ist in Begleitung des Ministers des Äußeren heute vormittag nach Paris abgereist. Der Kronprinz ist mit der Regentschaft beauftragt worden.

|| **Hankou, 19. Mai.** Von vielen Tausenden besuchte Versammlungen in Tschang-scha in der Provinz Honan protestierten gegen die Uebergabe der

Eisenbahnen an die Staatsverwaltung. Es wurde beschlossen, keine Steuer mehr zu bezahlen. Der Gouverneur war nicht im Stande, die Zusammenrottungen zu verhindern. Der Generalgouverneur erließ Anordnungen zum Schutze der Ausländer.

Das Kaiserpaar in England.

|| **London, 19. Mai.** Nach dem gestrigen Diner bei Lord Lansdowne fand ein Ball statt, der zu Ehren der Prinzessin Viktoria Luise veranstaltet war. Der Kaiser stiftete heute früh, nachdem er den Vortrag des Gesandten von Treutler entgegengenommen hatte, eine Reihe von Abschiedsbesuchen ab. U. a. besuchten der Kaiser und die Kaiserin den Herzog und die Herzogin Devonshire. Das Frühstück nahmen sie beim Herzog und der Herzogin von Connaught.

|| **London, 19. Mai.** Der König und die Königin fuhr heute nachmittag mit ihren hohen Gästen, dem Kaiser, der Kaiserin und Prinzessin Viktoria Luise sowie mit dem Prinzen von Wales und der Prinzessin Mary in offenem Wagen nach Kensington zu den See- und Landkriegsspielen in Olympia. Als die Majestäten in der Hofloge Platz nahmen, präsentierten die Soldaten. Die vereinigten Musikcorps spielten die Nationalhymne und das Publikum brachte stürmische Hochrufe aus, die sich wiederholten, als der Kaiser die Ehrenwache besichtigte.

Das Kronprinzenpaar in Rußland.

|| **Zarskoje Selo, 19. Mai.** Dem Gottesdienste in der Palastkirche wohnte der Kronprinz und die Kronprinzessin bei. Darauf fand im Hauptsaal des großen Palais ein Frühstück mit fast 500 Gedecken statt. Der Kaiser erhob das Glas auf das Wohl des kronprinzlichen Paares, worauf die Ruß die deutsche Hymne spielte. Abends fand Familiendiner statt, worauf das Balalaika-Orchester Andrejew ein Konzert gab.

Marokko.

|| **Paris, 19. Mai.** Die Libertee meldet, der Kriegsminister habe infolge der Ueberrumpfung von Delbu dem General Toutee telegraphisch aufgetragen, alle für die Sicherheit seiner Truppen nötigen Maßnahmen zu treffen. Doch sei das Verbot, den Muluakfluß zu überschreiten, noch immer nicht aufgehoben worden.

Der mexikanische Aufstand.

|| **Newyork, 19. Mai.** Die Associated Press meldet aus Cuernavaca (Mexiko): Hier eingetroffene Flüchtlinge berichten von einer blutigen Schlacht, die bei Quantla 20 Meilen südwärts im Gange sein soll. Die Straßen seien mit Gefallenen und Verwundeten bedeckt.

Bemerktes.

§ Ein kurioses Abenteuer passierte dieser Tage einem Junggesellen in der Brunnenstraße in Berlin. Dieser junge Mann, so erzählt die „Nationalzeitung“, war berart „angefaselt“ nach Hause gekommen, daß er den Treppenhof für sein Wohnzimmer hielt und sich dort niederlegte. Durch das Schnarchen vor der Wohnungstür wurde eine auf dem gleichen Flur wohnende Ehefrau aus dem Schlaf geweckt. Da es aber in der letzten Zeit einige Male vorgekommen war, daß der Ehemann dieser Frau mit einem schweren Rausch nach Hause gekommen war, so nahm die Frau an, daß der vor der Türe so laut Schnarchende ihr Gatte sei; um möglichst wenig Aufsehen zu erregen, hob sie den Bezechteten im Dunkeln auf und bugsierte ihn in das Ehegemach, ins Bett des Ehemannes. Während der Bezechte schon wieder in allen Tonarten schnarchte und die Frau noch darüber Selbstgespräche führte, wie sie am nächsten Morgen die Gardinenpredigt einleiten und brenden würde, posterte es von neuem an der Korridorüre — es erschien der wirkliche Ehemann. Nun folgten recht turbulente Szenen, denn die Gattin hielt ihren Mann für einen Einbrecher, der Gatte aber den im Bett liegenden jungen Mann für einen eingeschmuggelten Hausfreund. Für den vermeintlichen Hausfreund wurde die Situation am unangenehmsten, denn er wurde recht unanständig aus dem Bett geworfen und erhielt auch noch eine ordentliche Tracht Prügel. Die unvorsichtige Gattin hatte große Mühe, um ihren Mann wieder zu begütigen, und sie will auf keinen Fall wieder im Dunkeln einen Mann zu sich ins Zimmer nehmen.

Literarisches.

Mein künftiger Beruf, Ratgeber für die Berufswahl Heft 81. „Der Farmer und der Pflauser in den deutschen Kolonien.“ Preis 50 Pfg. Zu beziehen durch die B. Neffersche Buchhandlung, L. Lauf, Altensteig.

Vorausichtliches Wetter

am Sonntag, den 21. Mai: Bismlich wolfig, kein wesentlicher Niederschlag, kühl.

Verantwortlicher Redakteur: L. Lauf, Altensteig. Druck u. Verlag der W. Nefferschen Buchdruckerei, L. Lauf, Altensteig.



Altensteig.
Zigeuner-Konzert.

Morgen Sonntag von 11 bis 1 Uhr
Frühshoppen-Konzert
und von 5 Uhr nachmittags an
Streich-Konzert

durch die bekannte Ungar. Zigeunerkapelle, die wiederholt hier mit gutem Erfolg konzertierte. Eintritt frei!
Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Louis Kappler,
„Zum grünen Baum“.

Badeanstalt Altensteig.

Empfehle
elektrische Lohthanninbäder
sichere Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias,
Rückenschmerzen u. s. w.; sowie
Lohthanninbäder ohne Elektrizität.

Kohlensaure Bäder
für Herz- und Nervenleiden. Ferner
Seel- und Wannenbäder.
Außer Sonntags täglich geöffnet.
Joh. Zeeger.

Am nächsten Montag, den 22. ds. Mts., von morgens 8 Uhr ab bringen wir wieder einen großen Transport
erfolgreichste hochträgliche

**Kalbinnen,
trächtige Kühe
und Milchkühe**



in unserer Stallung im Gasthaus zum Lamm in Altensteig zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlichst einladen

Max Wolf Zündorfer
aus Rezingen.

Am nächsten Montag den 22. Mai, vormittags 8 Uhr, bringe ich einen großen Transport

**Milchkühe, trächtige
Kalbinnen und
trächtige Kühe**



in das Gasthaus zum „deutschen Kaiser“ (früher Rauschenberger) in Altensteig zum Verkauf.

Liebhaber ladet freundlichst ein

Max Demberger
Rezingen.

Walddorf.

Kommenden Montag, den 22. Mai, von morgens 8 Uhr ab, habe ich in meiner Stallung (Gasth. z. Krone) in Walddorf, eine große Auswahl hochträgliche schöne

Kalbinnen

sowie eine Auswahl schöne 1/2-jährige bis 1-jährige

Einjährlinge

zum Verkauf, wozu ich Kaufs Liebhaber freundlichst einlade

Friedrich Rahn
aus Baisingen.

Vorteilhafte Einkäufe

infolge großer Abchlüsse ermöglichen es mir nachstehende Artikel zu äußerst billigen Preisen abzugeben u. zwar:



la. Friedrichstaler
und Neuenbürger
Gussstahlsensen
„ Gussstahl-
Schwabenensensen
„ Gussstahl-Goliath-
Sensen
„ Gussstahl-Adler-
Sensen
„ Streu-Sensen
Aushauf-Sensen
Sensenringe
Sensenwürbe

unter Garantie

Kümpfe aus verzt. Blech
Zint, Horn und Holz

la. Neuenbürger und
Steirische Sichel



la. Gussstahl-Dengel-
geschlitze
la. echte Mailänder u.
in. extraf. Spezial-
Wehsteine
la. deutsche und
amerikanische Hen-
gabeln
la. deutsche und
amerikanische Dung-
gabeln
la. deutsche und
amerikanische Streu-
gabeln
la. deutsche und
amerikanische
Schüttelgabeln
Heurechen mit Stahl-
drahtzinken
Heurechen mit Blech-
zinken
Handschlepppressen
in verschiedenen Sorten
Heuzangen
Seilrollen
Schaufeln mit und
ohne Stiel
Spaten mit und ohne
Stiel
Hauen mit und ohne
Stiel
Reuthauen
Gartenhäckchen
Gartenrechen
Düffelstecher, Pflan-
zenzellen
Rasenlantenstecher
Baum- und Hecken-
scheeren
Gartensprizen
Gartenschänke
sowie viele andere
landwirtschaftl. Artikel
2c. 2c.

W. Beeri
Juh. A. Fläcker
Altensteig.

Altensteig.
**Feinste Emmentaler Käse
prima Allgäuer Stangenkäse
„ 25%ige Limburgerkäse
und Kräuterkäse**

empfehle billigst

Lorenz Luz jr.

Altensteig.
Bruchbänder • Bruchbänder

Empfehle meine Tag und Nacht tragbare Gummi-
bänder ohne Feder für jedes Alter, sowie

Leistenbruchbänder
einfach und doppelt zu billigsten Preisen
Chr. Schmid, Hut- und Mützengeschäft.

Preis 1 Pfd. 30 Pfg., 1/2 Pfd. 16 Pfg.

Trinken Sie nur

ein Probepaket zu versuchen

in Güte und Geschmack
unerreicht.

welches Sie in den untenstehenden Ge-
schäften umsonst erhalten. ::
Urteilen Sie selbst über den
Gehalt.

Zu beziehen durch:
Chr. Burghard jr.
Friedr. Flaig, Conditor
W. Beeri.

Grosse Abwechslung in der täglichen Suppe bieten



in Würfel zu 10 Pfg. für 2-3 Teller. Viele Sorten wie
Tapioka-Julienne, Reis, Erbs, Grünkern, Gersten usw. In
frischer Ware stets zu haben bei **Lorenz Luz jr.**

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag Rogate, 21. Mai:
Evang. Gottesdienst vormitt. um
10 Uhr in der Turnhalle. Dar-
auf Kindergottesdienst in den
Schulen. Christenlehre um 1,2
Uhr im Saal, Söhne. Abends
8 Uhr Gemeinschaftsstunde im
Saal.

Himmelfahrtfest, 25. Mai:
Gottesdienst um 1/2 10 Uhr in der
Turnhalle. Um 1/2 2 Uhr Mis-
sionsstunde im Saal. Das Opfer
an Himmelfahrt für die Däuer
der Barmherzigkeit in Wildberg.

Gedächtnis sind zu
haben
in der W. Nieker'schen Buch-
handlung L. Lauf, Altensteig.

Methodisten-Gemeinde.

Sonntag, 21. Mai, morgens 9 1/2
Uhr Predigt, mittags 12 Uhr
Sonntagschule, nachm. 2 Uhr
Jungfrauenverein, abends 8 Uhr
Predigt.

Donnerstag, Himmelf., morgens
1/2 10 Uhr Predigt, abends 8 1/2
Uhr Gebetsstunde.